

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 11

Artikel: Zum achtzigsten Geburtstag von Sigmund Freud
Autor: Tenaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ineffabilis» erfolgte Proklamierung des vernunftwidrigen, wissenschaftlich völlig haltlosen Dogmas von der «Unbefleckten Empfängnis» erforderte nachgerade ein Gegengewicht, weil durch den Marienkult Gott und Jesus in der religiösen Vorstellung des Volkes förmlich als Nebenfiguren immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurden. So bot das Inkrafttreten dieses Dogmas zugleich den willkommenen Anlass, das 200 Jahre alte Projekt des Herz Jesukultes zur Tat werden zu lassen. Seither wurden ihm Feste gewidmet und zahllose Kirchen geweiht, und er reihte sich würdig den sonstigen faulen und daher wenig erfreulichen und erquicklichen Früchten an, die vom Baume des Jesuitentums gefallen waren und die man der Christenheit zu schlucken gebot. Man wird klerikalseits beteuern, dass der Glaube an die Heiligenlegenden keineswegs dogmatisch sei. Sei dem wie ihm wolle! Römisches Dogma muss fest und unbestreitbar für wahr gehalten werden; was nicht oder noch nicht zum Dogma erklärt, wohl aber seitens der Kirche als dem Glaubenssystem entsprechende fromme Meinung deklariert und ausdrücklich oder auch stillschweigend gebilligt wird, soll von allen jenen geglaubt werden, «denen Gott hiezu die Gnade gibt». Und deren Zahl ist auch heute noch Legion. Angesichts dieser Tatsache wirft sich unwillkürlich die Frage auf, welchem Umstände es zu zuschreiben ist, dass von zahlreichen Menschen derart phantastische Gerüchte, sofern sie nur ein religiöses Mäntelchen tragen, sofort und kritiklos für wahr gehalten werden. Der Grund hiefür ist in der Psyche der Durchschnittsmenschen zu suchen, in ihrer Neigung zum Glauben an «Uebernatürliches und Geheimnisvolles.» Diese Erscheinung wurzelt, wie Kant schon feststellte, einsteils in der Schwäche und dem Unvermögen der menschlichen Natur, das innerste Wesen der Dinge zu erkennen, zum andern in dem Bedürfnis nach Hilfe und Schutz durch höhere Kräfte und Mächte. Es ist begreiflich, dass dieser Hang des Menschen, wenn er nicht geziugelt, sondern noch geflissentlich gefördert wird, in ärgsten Aberglauben ausarten muss, der dann nicht selten in religiösen Wahnsinn umschlägt. Um solchen Alternativen rechtzeitig und wirksam zu begegnen, erscheint es geboten, Wahrheit und Klarheit hinsichtlich der kirchlichen Einrichtungen zu schaffen. Wer Vorstehendes liest, den dürfen — sofern er Verstand in seinem Hirn und Gewissen in seinem Busen trägt, keine Zweifel mehr plagten, was es für ihn zu tun und zu lassen gilt. Der wird von dem einzigen Mittel Gebrauch machen, das unfehlbar geeignet ist, vor Frömmeli, Aberglauben und Wundersucht mit all ihren hässlichen Auswüchsen und Folgen zu schützen und sich von einer Gemeinschaft lossagen, die die Menschheit in der Nacht geistiger Beschränktheit und Versimpelung zu erhalten bestrebt ist. Durch den Kirchenaustritt wird er sein Teil zum Sturze jener Institution beitragen. Wenn deren endgültige Beseitigung auch nicht von heute auf morgen möglich sein wird, so ist sie dennoch nurmehr eine Frage der Zeit, und es genügt vorderhand schon, wie der alte Römer Properz bemerkte, sie redlich und aufrichtig zu wollen.

Gustav Weigel.

Zum achtzigsten Geburtstag von Sigmund Freud.

Der zeitungskundige Leser dieser Zeilen weiss, dass die grosse und kleine Tagespresse, dass vor allem die wissenschaftlich und philosophisch interessierten Zeitschriften den 80. Geburtstag Freuds nicht übersehen haben. Wer bisher von Freud überhaupt noch nichts gehört oder doch seinen Namen wieder vergessen hat, ist in diesen Tagen nachhaltig auf den grossen Psychologen und seine enorme Bedeutung aufmerksam gemacht worden. Dass gerade die Freidenker ganz besonderen Anlass haben, auf Freuds hohen Ehrentag wie auch auf sein Lebenswerk hinzuweisen, das wollen die folgenden wenigen Zeilen begründen.

Eine Darlegung seiner Lehre kann hier nicht in Betracht kommen. Mit einer blossen Aufzählung der wesentlichen Leistungen in Stichworten ist soviel wie nicht gesagt, eine ausführliche Darstellung beansprucht zu viel Raum. Dem Wissbegierigen geben die neuern Handbücher und Nachschlägewerke alle gewünschten Auskünfte und Hinweise. Dem Leser unseres Blattes darf ganz speziell empfohlen werden: «Das psychoanalytische Volksbuch» von Federn-Meng.

Wir alle, die wir uns aus den landläufigen Religionsformen herausgearbeitet und auf einen eigenen weltanschaulichen Boden gestellt haben, wir erfüllen heute eine elementare und unabsehbare Pflicht, wenn wir zum Anlass des 80. Geburtstages dem grossen und greisen Gelehrten herzlich und aufrichtig danken für die ungeheure Arbeitsleistung dieses Lebens. Denn wir, wir Dissidenten, wir Unabhängigen, wir unverbesserlichen Heiden — wir sind die ganz besonders bevorzugten Nutzniesser dieser ungeheuren Lebensarbeit. Nach zwei Seiten hin sehen wir in Freud einen kraftvollen Förderer unserer Sache:

1. Der Nährboden, auf dem die kritiklose Unterwürfigkeit unter die christliche Glaubensherrschaft am besten gedeiht, das sind die menschlichen Ängste und die menschlichen Schuldgefühle. Weite Teile der Kirche — nicht alle, ich weiss es — haben alles Interesse daran, diese Ängste und Schuldgefühle zu vertiefen, zu intensivieren, sie haben ein Interesse daran, die stupideste und grausigste Ausprägung dieser Schuldlehre, die Lehre von der Erbsünde, den kleinen Kindern möglichst frühzeitig in die weichen Gehirnlein einzudrücken, dass sie für später festhält. Nur einer kann dann die drückenden Schuldgefühle wieder beheben: es ist derselbe, der sie uns auferlegt hat: Der Priester! Hier liegt der tiefste Grund seiner Unentbehrlichkeit für den gläubigen Menschen. Es liegt auf der Hand, dass jedermann, der die Menschen von Schuld und Angst auf andere als die kirchlich-sakramentale Art befreien will, die schärfste Feindseligkeit der Kirche zu spüren bekommen wird. Und nun ist es gerade das grosse Anliegen Freuds, alle die tyrannischen Schuld- und Angstgefühle, die die geplagten Menschen in Neurosen, in Psychoosen und Zwangshandlungen aller Art hineintreiben, zu bekämpfen. Bekämpfen ist zwar nicht genau der richtige Ausdruck; Freud leuchtet einfach in die daemonicen Tiefen des unbewussten Seelenlebens hinein, er holt die Nöte und Ängste aus dem Dunkel heraus in das Licht des Bewusstseins — und siehe da! Die Daemonen der Angst und der Schuld flattern davon wie die Fledermäuse und Eulen beim Anbruch des hellen Tages. Nicht, dass die Psychoanalyse alle Konflikte zu lösen vermöchte! Sie vermag es natürlich nicht, das Leben zu entproblematisieren, aber zu entdämonisieren, wenn dieses kühne Wort gewagt werden darf. Freud ist nicht nur der grosse Erzieher der kleinen und erwachsenen Menschen, er ist auch ihr grosser Wohltäter. Die meisten und teuflischsten Dämonen umlauern das Geheimnis der Sexualität; diese Dämonen hat Freud mit besonderer Sorgfalt studiert und vertrieben, er hat versucht, ganz allgemein der Menschheit ihr gutes Gewissen gegenüber ihrer Sexualität wiederzugeben. Und gerade mit diesen Sexualdämonen hat ein Teil der Kirche die besten Geschäfte gemacht, gerade sie haben die Gläubigen immer und immer wieder in den Beichtstuhl und zum Priester gepeitscht. Und nun soll diesen Dämonen die Peitsche aus der Hand genommen, die Dämonen selbst sollen vertrieben werden? Es ist ganz logisch, dass die reaktionären Kreise gerade dieses Beginnen Freuds mit den schärfsten, ja unflätigsten Worten angegriffen haben. Die «Süddeutschen Monatshefte» zum Beispiel fanden zur Kennzeichnung dieser edlen Bemühungen Freuds keinen andern Ausdruck als «Panschweinismus». Vernünftige und fortgeschrittene Geistliche aber haben sich ebenfalls die Psychoanalyse zu eigen gemacht und sind dadurch erst recht im besten Sinne des Wortes «Seelsorger» geworden.

2. Bei den Problemen der Individualpsychologie ist Freud

aber nicht stehen geblieben, sondern sehr rasch fortgeschritten zu den weiten Aufgaben der Volks-, der Massen- und der Menschheitspsychologie. Er und seine Schüler haben das Gebiet der Kunst, der Sprache, der Musik und viele andere kulturgeschichtliche Gebiete durch ihre Forschungen unendlich bereichert und vertieft; sie mussten dabei zwangsläufig auf das Gebiet der Religion stossen, und sie haben auch hier weite und überraschende Zusammenhänge und Abhängigkeiten aufgedeckt. Ich erinnere an E. Jones: «Zur Psychoanalyse der christlichen Religion», an Th. Reik: «Dogma und Zwangsidee», an E. Fromm: «Die Entwicklung des Christusdogmas» und an O. Pfister: «Religiosität und Hysterie». Freud selbst hat zunächst in «Totem und Tabu» einige interessante Uebereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker blossgelegt, hat dann, wie ein Falke, das Problem der abendländischen Religiosität in immer enger werdenden Spiralzügen umkreist und überprüft und hat schliesslich, wiederum wie ein Falke, kraftvoll und vernichtend zugestossen in der kleinen Schrift: «Die Zukunft einer Illusion». Ich kenne wenige Gelehrte des europäischen Kulturkreises, die so offen, mutig und unzweideutig sich gegen die Wahrheits- und Absolutheitsansprüche des Christentums ausgesprochen haben wie Freud. Wir können uns keinen wirkungsvoller und für den Jubilar ehrenvoller Abschluss unserer kleinen Ehrentafel denken, als dass wir einige ganz besonders träge Stellen dieses Falkenstosses gegen das Christentum den Lesern vorführen:

p. 51. Die Unwissenheit ist die Unwissenheit. Kein Recht, etwas zu glauben, leitet sich aus ihr ab. Kein vernünftiger Mensch wird sich in andern Dingen so leichtsinnig benehmen und sich mit so armseligen Begründungen seiner Urteile, seiner Parteinahme, zufrieden geben, nur in den höchsten und heiligsten Dingen gestattet er sich das. In Wirklichkeit sind es nur Bemühungen, um sich oder andern vorzuspiegeln, man halte noch an der Religion fest, während man sich längst von ihr abgelöst hat. Wenn es sich um Fragen der Religion handelt, machen sich die Menschen aller möglichen Unaufdringlichkeiten und intellektuellen Unarten schuldig.

p. 56. Ich werde die Behauptung vertreten, dass es eine grössere Gefahr für die Kultur bedeutet, wenn man ihr gegenwärtiges Verhältnis zur Religion aufrecht erhält, als wenn man es löst.

p. 61. Die Unsittlichkeit hat zu allen Zeiten an der Religion keine mindere Stütze gefunden als die Sittlichkeit.

p. 62. Der wissenschaftliche Geist erzeugt eine bestimmte Art, wie man sich zu den Dingen der Welt einstellt; vor den Dingen der Religion macht er eine Weile Halt, zaudert, endlich tritt er auch hier über die Schwelle. In diesem Prozess gibt es keine Aufhaltung; je mehr Menschen die Schätze unseres Wissens zugänglich werden, desto mehr verbreitet sich der Abfall vom religiösen Glauben, zuerst nur von den veralteten, anstössigen Einkleidungen desselben, dann aber auch von seinen fundamentalen Voraussetzungen.

p. 77. Wer sich einmal dazu gebracht hat, alle die Absurditäten, die die religiösen Lehren ihm zutragen, ohne Kritik hinzunehmen, und selbst die Widersprüche zwischen ihnen zu übersehen, dessen Denkschwäche braucht uns nicht arg zu verwundern.

p. 88. Auf die Dauer kann der Vernunft und der Erfahrung nichts widerstehen, und der Widerspruch der Religion gegen beide ist allzu greifbar. Auch die geläuterten religiösen Ideen können sich diesem Schicksal nicht entziehen, solange sie noch etwas vom Trostgehalt der Religion retten wollen. Freilich, wenn sie sich auf die Behauptung eines höhern geistigen Wesens einschränken, dessen Eigenschaften unbestimmbar, dessen Absichten unerkennbar sind, dann sind sie gegen den Einspruch der Wissenschaft gefeit, dann werden sie aber auch vom Interesse der Menschen verlassen.

p. 91. Nein, unsere Wissenschaft ist keine Illusion. Eine

Illusion aber wäre es, zu glauben, dass wir anderswoher bekommen könnten, was sie uns nicht geben kann.

Soweit Freud! Ueber Berge und Täler hinweg reichen wir heute in Gedanken dem mutigen und unerschrockenen Wahrheitskünder die Hand und danken ihm. *Tenax.*

,Die katholische Aktion im Aether.“

Unter dieser Parole hat der europäische Direktor der National Broadcasting Company of America, Dr. Max Jordan, auf dem Internationalen Kongress für katholischen Rundfunk in Prag (Mai 1936) das Wort ergriffen. Während die Freidenker auf ihrem Kongress in Prag (April 1936) sich mit den alten Problemen der Laienmoral und dem Gegensatz von Wissenschaft und Religion herumschlügen, hat die katholische Kirche die Initiative ergriffen, um sich des modernsten Propagandamittels, des Rundfunks, zu bemächtigen.

Mögen die sogenannten Gläubigen der Kirche fern bleiben, man macht es ihnen bequem und bringt ihnen den Gottesdienst ins Haus. Das ist nicht nur modern, sondern auch — unkontrollierbar. Bisher konnte die Öffentlichkeit feststellen, wie viele oder vielmehr wie wenige Menschen die Kirchen frequentierten. Jetzt wird das anders, denn die Leere der Kirchen kann geradezu durch den Hinweis darauf entschuldigt werden, dass jeder Radio-Empfänger sozusagen seine eigene Kirche zu Hause habe.

Kürzlich hat Thomas Mann in einer Ansprache im Rahmen der Prager deutschen Sendung betont, dass von fortschrittlicher Seite die Möglichkeiten der Massenaufklärung durch das Radio bisher nicht entsprechend ausgenutzt wurden. Dieser Vorwurf trifft auch die Freidenker. Gewiss, in den meisten Ländern ist unter den heutigen Verhältnissen eine offene antikirchliche Propaganda überhaupt nicht durchzuführen; es ist sogar mit der in demokratischen Ländern für den Rundfunk gewährleisteten «weltanschaulichen Neutralität» schlecht bestellt. Doch es gibt immerhin noch Wege, um freigeistige Ideen an die Massen heranzutragen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Unsere Tätigkeit ist doch auch auf eine Reform der ganzen Jugenderziehung gerichtet. Es handelt sich uns nicht nur um das Prinzip der Laienmoral in der Schule, sondern um eine Modernisierung des gesamten Schulunterrichts. Hier allein eröffnet sich schon ein weites Betätigungsgebiet für Rundfunksendungen in freigeistigem Sinne.

Auf dem letzten internationalen Freidenker-Kongress in Prag wurden Referate erstattet, die sich mit dem Thema «Schulgesetze und Unterrichtsreform» befassten. Leider wurde die Gelegenheit nicht benutzt, um auf die Bedeutung des Rundfunks für die Ausgestaltung des Schulunterrichts in unserem Sinne hinzuweisen, und zwar nicht nur im Hinblick auf den von uns angestrebten lebenskundlichen Unterricht. Ich selbst habe als einstiger Sekretär der I. P. F. wiederholt in Rundschreiben auf die Notwendigkeit hingewiesen, überall unserer Recht auf das Radio geltend zu machen. In jenen Ländern, wo es noch eine «ArbeiterSendung» gibt, da ist auch heute noch ein Weg offen, um uns durchzusetzen. Vor allem müssen unsere Lehrer-Mitglieder zu Worte gelangen.

Unabhängig davon müssen wir anstreben, dass uns wenigstens der Moskauer Gewerkschaftssender in seinen fremdsprachigen Sendungen sozusagen eine «Freidenkerecke» einräumt. Und zwar dürfte es nicht nur allgemein interessieren, wie sich die atheistische Propaganda in der Sowjetunion konkret auswirkt, sondern auch in welcher Weise in der Sowjetschule für die sogenannte moralische Unterweisung der Jugend gesorgt wird. Wir brauchen derartige praktische Erfahrungen als Argument für unseren Kampf in rückständigeren Ländern.

Die grosse Bedeutung der Rundfunksendungen, die sich nur etwa mit jener der Buchdruckerkunst vergleichen lässt,